



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schäfer, Wilhelm: Ingelheim : eine Rheinlandsage

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ingelheim

Eine Rheinlandsage

Von Wilhelm Schäfer *)

Der große Karl lag spät noch wach in seiner neuen Pfalz am Rhein. Da kam der jüngste von den Knaben, die stets in seinem Vorsaal wachen mußten, mit seinem Leuchter still herein, trat vor sein Bett und sagte, während er die offenen Augen im tiefen Schlaf auf ihn gerichtet hielt: „Steh' auf zu stehlen!“

Das war dem Kaiser wunderbar, und weil er viel nach solchen Dingen horchte, sprach er den Knaben mit milder Stimme an, was er denn stehlen solle? Der aber schien nicht mehr zu wissen, ging wieder still im Schlaf hinaus, und als der Kaiser ihm rasch folgte, war in dem Vorsaal alles dunkel, und nur die Atemzüge seiner Knaben zeugten, daß sie lebten. Er ließ sie schlafen, nahm — durch den Vorgang sonderbar erregt — den Helm und seine Waffe und ging vor den Palast hinaus bis vor die Türe, die im Burghofe an der Mauer grünte.

Da hörte er von fern den Rheinstrom rauschen; doch wie er in Gedanken an das Wort des Knaben sein Angesicht zum Himmel hob, daran die Wolken Silberländer hatten, indes er sich mit beiden Händen auf die Waffe stützte, wurde ihm der Helm sacht vom Kopf genommen, sodaß er kühlen Wind in seinen Haaren spürte; und als er mit den Händen danach griff, fiel auch sein Schwert nicht ins Gehänge, schwand leise klirrend in der Nacht. Da merkte Kaiser Karl, daß Elbegast in den Ästen war und Helm und Waffe hinaufgeholt hatte, wo sie im Winde schaukelten. Er hieß ihn unmutig herunterkommen, doch als der Zwerg sich auf die Mauer hockte wie eine Fledermaus, erzählte er sein seltsames Gesicht.

Der lachte gleich und sagte: „So weiß ich auch, warum ich hier die halbe Nacht auf Euch gewartet habe, und weil Ihr weder Helm noch Waffe tragt, so seid Ihr schon bereit, zu stehlen. Ich kenne Euch ein Bäuerlein, das hat am letzten Markttag gut gehandelt.“

Der Kaiserwehrte: „Nein, ich will kein Schelm am Landmann werden!“

„Es wird schwer sein, mit Gerechtigkeit zu stehlen; ich könnte Euch noch einen Schleichweg drüben ins Kloster zeigen, wo heute Nacht der Händler aus Ravenna seine Edelsteine hat; aber weil Ihr auch beim Stehlen Kaiser bleiben wollt, müßt Ihr mir folgen zum Grafen Harderich, von dessen ungerechten Taten die Klage kam und den Ihr morgen in den Thing geladen habt.“

Der Kaiser sah nachdenklich in das dunkle Land, und während sein Auge in nicht zu weiter Ferne am stolzen Turm des Grafen haften blieb, gab er dem Elbegast ein Zeichen, voranzugehen. Der führte ihn durchs Pförtchen über einen Pfad, der unauffällig am Waldrand über dem weiten Rheintal hinkief und an der Burg des Grafen Harderich im Dickicht endigte. Da mußten sie zwischen

*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Georg Müller, München, den „Rheinsagen“ Wilhelm Schäfers entnommen.

Fels und Dornen, zuletzt durch eine Höhle in einen Gang, aus dem sie mühsam, aber unbemerkt, ins Burggemäuer und vor die Kammer des Ritters kamen. Hier sollte Karl, im Türgebälk versteckt, des weiteren warten, während Elbegast zum Stall hinunterging.

Graf Harderich war in der Nacht nicht still im Schlaf. Er hörte seinen Schimmel stampfen und rief dem Knecht, doch nachzusehen, ob Räuber bei den Pferden wären. Der ging mit seinem Licht zum Stall, fand aber niemand, weil Elbegast flach ausgestreckt auf einem Balken lag. Da blieb er auch dem Grafen Harderich verborgen, als der zum zweiten Male den Schimmel stampfen hörte und selber in den Stall hinunterging.

Unterdessen stand Kaiser Karl versteckt im Türgebälk und wurde von dem Grafen nicht bemerkt, als er unruhigen Gemütes wiederkam. So hörte Karl, wie ihn die Frau — die ängstlich seiner Rückkehr gewartet hatte — mit bitteren Vorwürfen empfing, daß er um anderer Dinge willen seit Tagen nicht mehr schlafen könne! „Es ist auch nicht um meinen Schimmel, daß ich nicht schlafe, ich brauche ihn nur morgen für eine Jagd, die mehr als schlechte Hasen bringt. Wir haben unserer zwölf geschworen, zum Thing in seine Pfalz zu reiten, und wer am nächsten bei ihm ist, soll diesen fränkischen Karl zur Hölle bringen.“

Da wußte Kaiser Karl, warum ihn das Gesicht zu stehen hierher genötigt hatte. Mit einem Herzen voller Zorn ging er hinunter in den Stall, wo ihm der Schimmel willig folgte wie seinem Herrn, der gegen Elbegast so störrisch gewesen war. Am anderen Morgen, als der Ritter mit den elf anderen in die Pfalz geritten kam, saß Kaiser Karl auf einem Schimmel inmitten aller Treuen. Graf Harderich erkannte kaum sein Roß, als er auch schon vom Sattel sprang und zu den Füßen Karls um Gnade flehte; die andern folgten kläglich seinem Tun. Nur war der Kaiser nicht gewillt, den Anschlag ungestraft zu lassen, und keiner blieb am Leben. Doch seiner Pfalz, wo ihn ein Engel so wunderbar gewarnt und ihn vor einem bösen Anschlag gerettet hatte, gab er den Namen Hingelheim.

Still!

Wie können die Dichter von Liebe singen,
Ich schütt'le den Kopf.
Meine Liebe ist ein einziges Klingen,
Nicht einen Ton
Möcht' ich dem Klingen rauben.

Medardus